

ROSA LIKSOM

**ABTEIL NR. 6**





ROSA LIKSOM

**ABTEIL NR.6**

Roman

Aus dem Finnischen von  
Stefan Moster

Deutsche Verlags-Anstalt



Der Zug rast dem Osten entgegen,  
und alle warten auf den Morgen.

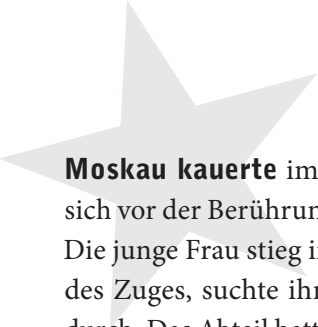


Danke

*Gospodin/Graždanin X. X.*







**Moskau kauerte** im trocken-kalten Märzabend, schützte sich vor der Berührung durch die eisige, rot sinkende Sonne. Die junge Frau stieg in den letzten Schlafwagen am Schluss des Zuges, suchte ihr Abteil, Abteil Nr. 6, und atmete tief durch. Das Abteil hatte vier Betten, die beiden oberen waren an die Wand geklappt, zwischen den unteren befand sich ein kleiner Tisch, auf dem ein weißes Tuch lag und eine Blumenvase aus Plastik stand, darin eine von der Zeit gebleichte rosa Papiernelke. Die Ablage am Kopfende der Betten steckte voller großer, dürrig verschnürter Kolli. Sie stopfte den bescheidenen alten Koffer, den sie von Zachar bekommen hatte, unter das schmale, harte Bett, in die dort eingebaute Metallablage, den kleinen Rucksack warf sie auf das Bett. Als die Bahnhofsglocke zum ersten Mal schlug, stellte sich die junge Frau im Gang ans Fenster. Sie atmete den Geruch des Zuges ein, den Geruch, den Eisen, Kohlestaub, zig Städte und Tausende Menschen hinterlassen hatten. Reisende und ihre Begleiter drängten an ihr vorbei, stießen sie mit ihren Taschen und Kolli an. Sie berührte mit der Hand das kalte Fenster und blickte auf den Bahnsteig. Dieser Zug würde sie durch Dörfer bringen, die von Verbannten bewohnt wurden, durch die offenen und gesperrten Städte Sibiriens bis in die mongolische Hauptstadt Ulan-Bator.

Als die Bahnhofsglocke zum zweiten Mal schlug, sah sie einen kräftigen Mann mit Kohlblattohren, der die schwarze

Steppjacke der Arbeiter und eine weiße Hermelinpelzmütze trug. Er wurde von einer dunkelhaarigen, schönen Frau und einem Jungen im Teenageralter, der sich dicht an seine Mutter hielt, begleitet. Die Frau und der Junge verabschiedeten den Mann und gingen untergehakt zum Bahnhofsgebäude zurück. Der Mann starrte zu Boden, kehrte dem kalten Wind den Rücken zu, kniff eine Belomorkanal zusammen, steckte sie zwischen die Lippen und zündete sie an, rauchte eine Weile, sog gierig, drückte die Zigarette an der Schuhsohle aus und blieb dann schlotternd auf der Stelle stehen. Als die Bahnhofsglocke zum dritten Mal schlug, sprang er in den Zug. Die junge Frau sah, wie er mit wiegenden Schritten den Gang entlangging, und hoffte, er würde nicht ausgerechnet ihr Abteil betreten. Sie hoffte vergebens.

Nach kurzem Zögern begab sie sich ebenfalls ins Abteil und setzte sich dem Mann gegenüber auf ihr Bett. Er dünstete Kälte aus. Sie schwiegen. Der Mann starrte unwillig auf die junge Frau, die junge Frau unsicher auf die Papiernelke. Als der Zug mit einem Ruck anfuhr, brach in Gang und Abteil Schostakowitschs achtes Streichquartett aus den Plastiklautsprechern.

10

Und so bleibt es zurück, das winterliche Moskau, die stahlblaue Stadt, wie die Abendsonne sie wärmt. Zurück bleibt Moskau, mit seinen Lichtern und dem lautstarken Verkehr, dem Reigen der Kirchen, mit dem Jungen im Teenageralter und der schönen dunkelhaarigen Frau, deren eine Gesichtshälfte geschwollen ist. Zurück bleiben die spärlichen Neonreklamen vor dem pechschwarzen, mürrischen Himmel, die Rubinsterne auf den Türmen des Kreml, die einbalsamierten Leichen des guten Lenin und des bösen

Stalin und Mitka; zurück bleiben der Rote Platz und das Lenin-Mausoleum, die Geländer aus eiserner Spitze an den Wendeltreppen des Kaufhauses Gum, das internationale Intourist-Hotel mit seinen Valuta-Bars, mit seinen düsteren, an westlichem Make-up, Parfüm und Rasierapparaten interessierten Etagenaufsichten, die sich heimlich die Besenkammern des Hotels als Wohnfläche erobern. Zurück bleiben Moskau, Irina, das Puschkin-Denkmal, die Ringstraßen und Ringlinien, Stalins Prachtstraßen, der mehrspurige Nowy Arbat im westlichen Stil, die Jaroslaw-Hauptverkehrsstraße und die mit Holzschnitzereien verzierten Reihen der Datschas; müdes, vielfach umgearbeitetes, glitschiges Land. Vor dem Fenster rauscht ein hundert Meter langer Güterzug vorbei. Das ist noch Moskau: ein Haufen neunzehnstöckiger Plattenbauten inmitten einer Schlammgrube, wo auf eisigen Fenstern mattes, scheues Licht zittert, Baustellen, halb fertige Wohnblocks, klaffende Löcher in den Wänden. Bald bleiben auch sie als Silhouetten in der Ferne zurück. Das ist nicht mehr Moskau: ein Haus, zusammengebrochen unterm Schnee, wild schwankender, vereister Kiefernwald, von Schneewehen überzogene Ebenen, unter den Verwehungen eingefrorener Dampf, Dunkelheit, ein einsames kleines Holzhaus, von weißer Weite umgeben, davor ein ungestutzter Apfelbaum, Mischwald in steifem Schnee, Bretterzäune vor Landhäusern, ein verfallener Holzschuppen. Vorne dehnt sich das unbekannte, im Eis erstarrte Russland aus, der Zug rast dahin, am erschöpften Himmel zeichnen sich hell leuchtende Sterne ab, der Zug schießt in die Natur hinein, in die drückende Finsternis unter dem Schein des sternenlosen Wolkenhimmels. Alles ist in Bewegung: der Schnee, das Wasser, die Luft, die Bäume, die Wolken, der Wind, die

Städte, die Dörfer, die Menschen und die Gedanken. Der Zug stampft durch das verschneite Land.

Die junge Frau hörte den schweren, ruhigen Atem des Mannes. Der Mann betrachtete seine Handflächen – sie waren breit und kräftig. In Bodenhöhe flitzten Weichenlichter vorbei. Bisweilen verdeckten stehende Waggons die Sicht, dann wieder entfaltete sich vor dem Fenster die nächtliche Finsternis Russlands, hier und da huschte ein blass erleuchtetes Haus vorüber. Der Mann blickte auf, musterte die junge Frau lange und durchdringend und stellte dann erleichtert fest:

»Wir sind also zu zweit. Die glänzenden Gleise werden uns in Gottes Kühlschranks bringen.«

An der Abteiltür erschien eine gleichmäßig kräftig gebaute Schaffnerin und reichte beiden Reisenden sauberes Bettzeug und ein Handtuch.

»Dass mir keiner auf den Boden spuckt! Der Gang wird zweimal am Tag geputzt. Und jetzt, bitte, die Pässe her!«

Sobald sie die Dokumente erhalten hatte, entfernte sich die Schaffnerin mit spöttischem Lächeln. Der Mann nickte ihr hinterher.

»Die alte Arisa hat hier Vollmachten wie die Miliz. Das hält die Säufer und Huren in Zucht und Ordnung. Besser, man regt sich über sie nicht unnötig auf. Arisa ist nämlich auch die Göttin der Zugheizung. Das sollte man nicht vergessen.«

Er nahm ein Messer mit schwarzem Griff aus der Tasche, entfernte die Sicherung und drückte auf den Knopf am Griff. Ein metallisches Geräusch erklang, die Messerklinge schnappte mit kräftigem Federsprung auf. Behutsam legte er das Messer auf den Tisch und grub einen großen Bro-

cken Rossijskaja-Käse aus seiner Tasche, dazu ein ganzes Schwarzbrot, eine Flasche Kefir und ein Glas Sauerrahm. Schließlich entnahm er der Seitentasche des Gepäckstücks eine tiefende Tüte mit Gurken und fing an, sich mit der einen Hand Schwarzbrot, mit der anderen Gurken in den Mund zu stopfen. Nachdem er gegessen hatte, zog er einen Wollstrumpf aus der Provianttasche. Darin steckte eine Flasche, die mit warmem Tee gefüllt war. Der Mann sah die junge Frau lange an. In seinem Blick konnte man zunächst Abscheu erkennen, dann gefräßige Neugier und schließlich Billigung, aber nur bis zu einem gewissen Grad.

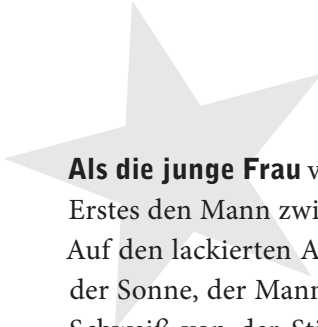
»Ich bin Stahlin Eisenowitsch«, sagte er, »Metaller und einer, der alle Arbeiten am Bau übernehmen kann. Ich komme aus Moskau, Wadim Nikolajewitsch Iwanow mein Name. Für Sie einfach Wadim. Einen Schluck gefällig? Im Tee sind Vitamine, deshalb ist es von Vorteil, ein oder zwei Tässchen zu trinken. Ich habe schon gedacht, da haben sie mich Kerl aber schwer bestraft und mit einer aus Estland ins Abteil gesteckt. Dabei besteht ja ein Unterschied zwischen der *Finljandskaja Respublika* und der *Estonskaja Sowetskaja Socialistitscheskaja Respublika*. Die Esten sind krummschnäblige deutsche Nazis, aber die Finnen sind im Prinzip aus demselben Speck gemacht wie unsereins. Finnland ist eine kleine Kartoffel weit weg und hoch im Norden. Von euch geht kein Verdruss aus. Alle nördlichen Völker der Welt sind von ein und demselben Schlag, der nordische Stolz verbindet sie. Das Fräulein ist übrigens die erste Finnin, die ich je gesehen habe. Aber gehört hab ich viel. Bei euch herrscht ja Prohibition.«

Der Mann goss der jungen Frau dunklen Tee ins Glas. Sie kostete ihn vorsichtig. Auch der Mann nahm den Tee in

kleinen Schlucken zu sich, dann stand er auf und machte sein Bett. Verschämt zog er die äußeren Kleidungsstücke aus, die dicke schwarze Hose mit dem schmalen Ledergürtel, das aus grobem Stoff genähte leichte Sakko und das weiße Hemd, und legte sie sauber gefaltet am Fußende aufs Bett. Er zog einen hellblauen, gestreiften Pyjama an und schlüpfte zwischen die gestärkten Laken. Gleich darauf ragten vernachlässigte und von schlechten Schuhen ruinierte krumme Zehen und raue, rissige Fersen unter der Decke hervor.

»Gute Nacht«, sagte der Mann matt, beinahe flüsternd, und schlief auf der Stelle ein.

Die junge Frau blieb lange wach. Im Halbdunkel des Abteils bewegten sich die Teegläser und ihre Schatten, ohne je stillzuhalten. Sie hatte fortgewollt aus Moskau, brauchte Abstand zu ihrem Leben, aber nun sehnte sie sich bereits zurück. Sie dachte an Mitka, an Mitkas Mutter Irina, an Irinas Vater Zachar, an sich selbst und was aus ihnen allen werden würde. Sie dachte an ihrer aller provisorisches Zuhause, das jetzt leer stand. Nicht einmal die Katzen, Fräulein Schmutz und Kater Müll, waren noch dort. Die Lokomotive piff, die Schienen quietschten, das Geklapper des Zuges hämmerte metallisch, der Mann schnarchte mit tiefer Stimme die ganze Nacht. Das Geräusch erinnerte die junge Frau an ihren Vater, und sie fühlte sich sicher. In den frühen Morgenstunden endlich, als die Schatten zu schrumpfen begannen, sank sie in weißen, schaumigen Schlaf.



**Als die junge Frau** vorsichtig die Augen öffnete, sah sie als Erstes den Mann zwischen den Betten Liegestütze machen. Auf den lackierten Abteilwänden zuckte der grüne Schein der Sonne, der Mann wischte sich mit dem Handtuch den Schweiß von der Stirn. Noch bevor die junge Frau sich aufgerichtet hatte, klopfte es an der Tür, und Arisa, in eine schwarze Uniformjacke gezwängt, stellte zwei dampfende Teegläser, trockene Waffeln und vier große kubanische Zuckerstücke auf den Tisch. Der Mann nahm einige Kopeken aus seiner Geldbörse, die ein Relief von Walentina Tereschkowa mit Weltraumhelm zierte.

Nachdem Arisa gegangen war, zog er sein Messer unter der Matratze hervor, nahm ein Stück Zucker in die linke Hand, klopfte es mit der stumpfen Seite der schmalen Klinge in zwei Teile und reichte der jungen Frau ein dampfendes Teeglas und ein halbes Zuckerstück.

Er lächelte scheu und traurig, zog eine Wodkaflasche aus der Tasche, schraubte sie auf und füllte zwei blaue Schnapsgläser, die er ebenfalls den Tiefen seines Gepäckstücks entnommen hatte.

»Weil wir die Freude einer langen gemeinsamen Reise haben, darf der Trinkspruch kurz ausfallen: Auf unser Zusammentreffen! Auf den einzigen wahren Staat der Welt, auf die Sowjetunion! Die Sowjetunion wird niemals sterben!«

Er kippte sich seine Portion in den Rachen und biss ein Stück von einer saftigen Zwiebel ab. Die junge Frau berührte mit dem Glas die Lippen, trank aber nicht.

Der Mann trocknete sich mit lümmelhaftem Lächeln die Lippen an einer Ecke des Tischtuchs. Die junge Frau kostete den Tee. Er hatte lange gezogen, war aromatisch und stark. Erst jetzt merkte der Mann, dass sie ihr Wodka Glas nicht geleert hatte.

»Es ist traurig, alleine zu trinken.«

Sie rührte das Glas nicht an. Er musterte sie mit enttäuschter Miene.

»Schwer zu verstehen. Aber sei's drum. Ich zwingen niemanden, auch wenn ich Lust dazu hätte.«

Er vergaß sich im finsternen Betrachten der jungen Frau. Sein Blick gefiel ihr nicht, und darum nahm sie das kleine Handtuch und die Zahnbürste und ging zur Toilette, um sich zu waschen.

Die Schlange nahm den halben Gang ein. Die Reisenden trugen Morgenmäntel, Pyjamas, Trainingsanzüge, zwei Männer sogar lediglich die weißen Unterhosen der Armee.

16

Mehr als eine Stunde später erreichte die junge Frau ihr Ziel. Nun war sie an der Reihe, die feuchte, klebrige Türklinke zu ergreifen. Die Toilette befand sich in unsauberem Zustand, und der Gestank war stechend. Auf dem Fußboden schwappte eine Mischung aus Pisse, Seife und Zeitungspapier, aus dem Hahn kam kein einziger Tropfen Wasser. Allerdings waren noch zwei exakt gewürfelte, von der Stange geschnittene beigebraune, nach Natrium riechende Stücke Haushaltsseife vorhanden. Die Oberfläche des einen war mit rostbraunem Schleim überzogen. Mit einem Satz stieg die junge Frau auf die Kloschüssel, um sich nicht die



in Leningrad gekauften Morgenpantoffeln nass zu machen, und führte eine Trockenreinigung von Zähnen und Gesicht durch. Das kleine Toilettenfenster stand einen Spaltbreit offen. Ein vergessener, menschenleerer Bahnhof fuhr vorbei.

Der Mann lud Schwarzbrot, Meerrettich im Glas, Zwiebel- und Tomatenscheiben, Mayonnaise, Dosenfisch und hart gekochte Eier, die er vorsichtig schälte und halbierte, auf den Tisch.

»Den Satten vergisst Gott nicht und umgekehrt. Also bitte sehr!«

Sie aßen lange, und erst nachdem der Mann die Reste des Frühstücks wieder in seiner Provianttasche verstaut und mit der Hand die Brotrümel vom Tisch auf den Boden gewischt hatte, genossen sie den inzwischen auf die richtige Temperatur abgekühlten Tee.

»Ich habe heute Nacht von Petja geträumt. Wir wurden im selben Jahr geboren und waren in der Schule in einer Klasse. Fünfteinhalb Jahre verbrachten wir da zusammen. Die Schule schmeckte uns nicht, also mussten wir arbeiten gehen. Ich wartete auf der Treppe vor dem Laden auf eine Fuhre, und wenn sie kam, nahm ich die Ware von der Ladefläche und warf sie ins Lager. Petja schleppte auf einer Baustelle Bretter hin und her. Wir lebten in einem Kesselraum. Dort gab es ein Fenster, durch das sah man den Gehweg und die Beine der Passanten. Da wohnten wir, aber eines Abends kam Petja nicht von der Arbeit nach Hause. Am nächsten Tag fuhr ich mit dem O-Bus zu seiner Baustelle, um nach ihm zu fragen, und dort erzählten sie mir, er sei unter eine Maschine geraten und gestorben. Von einer Maschine getötet. Ich fragte, was für eine Maschine. Ein

altes Väterchen zeigte mir so einen kleinen elenden Bagger. Da steht der Schuldige. Ich nahm den Vorschlaghammer und zertrümmerte das Ding. Seitdem schlage ich mich alleine durch.«

Die junge Frau warf einen Blick auf den Mann, der sich in seine Gedanken verkrochen hatte, und dachte an Mitka und an eine bestimmte Nacht im August. Sie hatten am Rand des Puschkin-Platzes auf einer Betonbank gesessen, etwas geraucht und auf die Morgendämmerung gewartet, als eine Schar grölender junger Betrunkener ankam und sie bedrängte und schubste. Sie rissen sich los, liefen davon, aber ein fetter Glatzkopf folgte ihnen und drohte damit, dem mit der Brille das Gehirn aus dem Schädel zu prügeln. Sie bekamen es mit der Angst zu tun. Rannten schneller, die menschenleere Straße entlang, aber am Ende der Straße tauchte ein Auto auf, und die junge Frau war sich sicher, dass auch darin Glatzköpfe saßen. Sie hetzten durch Nebenstraßen und kürzten über Innenhöfe ab, bis sie verschwitzt vor ihrer Haustür standen.

18 »Nach Südsibirien bin ich zum ersten Mal Anfang der Sechzigerjahre gekommen. Das war die Zeit der Währungsreform. Der Rubel war nichts mehr wert, Essen bekam man auch für Geld nicht, und in den Bierhallen wurde ein Krug für fünfzig Kopeken ausgerufen. Damals saß ich in der Baustellenkantine und kippte mit Boris, Sascha und Hund Mucha Selbstgebranntes. Einmal kam einer von der Baustellenaufsicht hereingeschneit. Dieser Filzstiefel vom Land sagte, geh, Volksgenosse, nach Sochumi, auf die Krim, ins südliche Sibirien, dort werden Plan-Übererfüller gesucht. Er drückte mir einen Zettel in die Hand und war wie vom Erdboden verschluckt. Ich ging zu Wimme, meiner gelieb-

ten breitärschigen Hure, sagte danke für deine Möse und auf Wiedersehen, ging schnurstracks zum Bahnhof und ruckelte mit dem Zug durch das weite, offene Sowjetland. Ich landete dann statt in Sochumi in Jalta. Dort wurden alle Arten von Hütten gebaut, und als ich sagte, ich bin eine stachanowsche Fleischmaschine und ein Betonheld, bekam ich sofort Arbeit. Das war der beste Sommer meines Lebens. Ich konzentrierte mich aufs Faulenzen und auf die Huren. Wenn man die fragte, bist du feucht, dann waren sie's in zwei Minuten. Manchmal waren wir mit den Flittchen im Kino *Der Bauarbeiter* und sahen uns Abenteuerstreifen an: *Drei Männer im Schnee*, *Im Eis verschollen*, und wie hieß der eine gute noch ...? *Drei Freunde auf offenem Meer*. Jedes Mal wenn ich an den Sommer zurückdenke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Damals fesselte die Vernunft noch nicht das Leben. Aber dann kam die letzte Nutte! Katinka. Die trällerte mit Zuckerstimme, komm, ich wasche dir dein Hemd. Damit endete mein Leben, und vor mir tat sich der holperige, lichtlose Weg des immer tiefer sinkenden Alkoholikers auf.«

Der östliche Wind schleuderte vereinzelte Schneeflocken über die weiße Steppe, ein blasser Schein schimmerte über einem Gehölz. Der Mann spuckte wütend über die linke Schulter in die Abteilecke.

»Ich spreche von der Katinka, die mich gestern an den Bahnhof gebracht hat. Das in ihrem Gesicht stammt von mir. Ich kam besoffen heim, und da ging es los. Jedes Mal dasselbe Tohuwabohu, Katinka brach den üblichen Streit vom Zaun. Weil sie nicht aufhörte, wischte ich ihr eine und dann noch eine. Sie musste einfach den Mund halten, dem müden Wanderer helfen, sich auszuziehen, und ein gutes

Nachtessen machen, aber sie lernt es nie. Ich versuche, es ihr zu erklären, und schwärme ihr sogar was vor. Sie hört nicht hin, sondern macht immer weiter, schreit, die Männer hätten diese verdammte Welt nur für sich aufgebaut. Da ballt sich die Wut des unterdrückten Ehemannes, und dann verpasse ich ihr eine, damit sie still ist. Wenn sie beim ersten Mal nicht aufhört, schlage ich ihr richtig kräftig mitten in die Fresse. Das ist nicht leicht für mich, ich schlage nicht gern zu, aber es kommt jedes Mal dazu. Schließlich habe ich auch ein Recht, in den eigenen vier Wänden den Mund aufzumachen und ein Mensch zu sein, selbst wenn ich da nur selten auftauche.«

Der Mann wog seine Worte genau ab, ließ eins nach dem anderen fallen. Die junge Frau konzentrierte sich darauf, die Ohren zu verschließen.

»Ein gewöhnlicher Streit mitten in der Nacht ist deprimierend. Er nimmt dem Leben alle Freude. Letzte Nacht im Traum wälzte sich ihr schreiender Geruch wie ein Panzer auf mich. Allein der Gedanke an ihre abgebrannte Fotze bringt mich dazu, die Wände vollzukotzen.«

20 Der Waggon ruckelte, die Hand des Mannes hüpfte, im Augenwinkel bildete sich eine Träne. Er wischte sie mit dem Handrücken weg und schloss die Augen, räusperte sich, streckte den Rücken durch, sog die Lunge voll mit Luft und blies sie wieder leer.

»Aber alles hat seine Grenzen. Ich schlage Katinka nie auf dem Gang der Kommunalka, auch nicht auf der Straße und nicht auf dem Amt. Ich schlage sie einzig und allein in unserem eigenen Zimmer, denn sonst kommt der Blockwart oder die Miliz, und ich mag beide nicht, schon gar nicht die Miliz. Die Hauptregel lautet aber: Der Junge darf es nicht sehen, denn immerhin ist Katinka seine Mutter. Jetzt ist der

Junge so groß, dass er schon sein eigenes Mädchen schlägt. Das gefällt mir nicht ... Wenn du deine Alte mit dem Hammer haust, machst du aus ihr Gold, haben mir die alten Kerle geraten, als ich ein junger Mann war. Dieser Rat ist befolgt worden. Vielleicht sogar zu gut.«

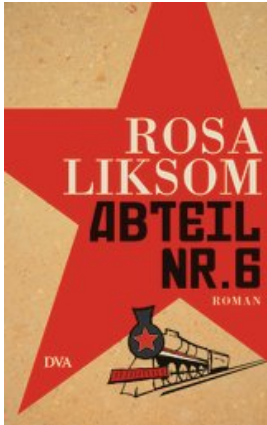
Die junge Frau schaute mal zu Boden, mal auf eine Wolke, die am Rand des Horizonts erstarrt war. Einem solchen russischen Mann war sie noch nie begegnet. Oder vielleicht doch, aber sie wollte sich nicht daran erinnern. Kein Russe hatte je in diesem Ton mit ihr gesprochen. Dennoch hatte dieser Mann etwas an sich, das sie kannte, seine Dreistigkeit, seine Art, die Wörter zu dehnen, sein Lächeln, sein verächtlicher, sanfter Blick.

»Katinka ist eine russische Frau, grausam und gerecht. Sie geht arbeiten, kümmert sich um Haus und Kinder und hält alles aus. Ich denke bloß über manche Dinge anders als sie. Nehmen wir zum Beispiel mein altes Mütterchen. Wir wohnen alle nebeneinander in derselben Kommunalka, und ich finde, das ist eine gute Sache, da kann Katinka ihr von dem Essen bringen, das sie für den Jungen und sich gemacht hat, und gleichzeitig ein bisschen gucken, dass dem Mütterchen das Leben schmeckt. So leicht ist das aber nicht. Unsere ganze dreiundzwanzigjährige Ehe lang hat die Nutte von mir verlangt, sie hinauszuerwerfen.«

Die junge Frau stand auf, um in den Gang zu gehen, aber der Mann packte sie hart an der Hand und deutete auf das Bett.

»Es wird bis zum Schluss zugehört.«

Die junge Frau riss sich los. Der Mann stürzte ihr nach und zog sie am Handgelenk zurück, kräftig, aber zugleich väterlich. Sie ließ sich auf das Fußende ihres Bettes sinken.



Rosa Liksom

**Abteil Nr. 6**

Roman

Paperback, Klappenbroschur, 224 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-421-04583-6

DVA Belletristik

Erscheinungstermin: März 2013

Mit Wodka, Knoblauch und einem Ex-Knacki durch die Weiten Sibiriens

Draußen vor dem Zugfenster ziehen die unendlichen Weiten Sibiriens vorbei, drinnen im Abteil Nr. 6 ist es beklemmend eng. Die finnische Archäologiestudentin sitzt nur eine Armeslänge entfernt von einem mit allen schmutzigen Wassern gewaschenen Russen, und aus der erhofften beschaulichen Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn wird ein Höllentrip. Eine Woche, in der sie notgedrungen schweigt, denn er reißt vulgäre Witze und erzählt von Vergewaltigungen, Schlägereien und dem Mord, für den er im Gefängnis saß. Je mehr Wodka er trinkt, desto krasser werden die Geschichten, denen die junge Frau ausgeliefert ist. Und doch entwickelt er echte Fürsorge für seine Mitreisende, teilt mit ihr Salzgurken, Zwiebeln und Schwarzbrot – bis er ihr das Wertvollste schenkt, das er besitzt: das Messer, mit dem er einen Menschen erstochen hat. Rosa Liksom erzählt in diesem Kammerstück die Geschichte einer schonungslosen Freundschaft – ein preisgekrönter Roman, der wie russische Spezialitäten das Süße, Saure und Salzige kombiniert.